

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Zobanidgasse 33.  
Besprechstunden der Redaction:  
Dienstag 10-12 Uhr.  
Donnerstag 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.  
In den Fällen für Zus. Anzeigen:  
Otto Riemm, Unterpoststr. 22,  
Sowjetische, Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Kasslage 15.500.

Annoncenpreis viertel, 4/1, 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

№ 253.

Dienstag den 10. September 1878.

72. Jahrgang.

## Die Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 9. September. Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, lautet:

Geehrte Herren!

Im Allerhöchsten Auftrage haben Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen mich zu ermächtigen geruht, im Namen der verbündeten Regierungen die Sitzungen des Reichstags zu eröffnen.

Als die letzte Session geschlossen wurde, befaß sich das deutsche Volk noch unter dem Eindruck der tiefen Erregung, welche ein gegen die Person Sr. Maj. des Kaisers gerichteter Mordversuch hervorgerufen hatte. Schon wenige Tage darauf hat sich abermals und mit unheilvollerem Erfolge die Hand eines Verbrechers gegen das Oberhaupt des Reichs erhoben. Gottes Gnade bewahrte zwar auch diesmal das Leben des Kaisers, aber die erlittenen schweren Verwundungen haben Se. Majestät genöthigt, bis zur völligen Genesung sich der Regierungsgeschäfte zu enthalten und die Wahrnehmung derselben Sr. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen zu übertragen.

Schon nach dem ersten Mordanschlag waren die verbündeten Regierungen überzeugt, daß die Freveltthat unter dem Einflusse der Bestimmungen entstanden sei, welche durch eine auf Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Agitation in weiten Kreisen erzeugt und genährt werden. Sie haben deshalb dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, welches diesen gemeingefährlichen Bestrebungen ein Ziel zu setzen bestimmt war. Die Vorlage wurde abgelehnt. Jetzt, wo der Nation ein erneutes Verbrechen die dem Reiche und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft drohende Gefahr unmittelbar zum allgemeinen Bewußtsein gebracht hat, werden Sie, geehrte Herren, durch Neuwahlen zur Mitwirkung an der Gesetzgebung berufen, auf Neue zu prüfen haben, ob das bestehende Recht genügende Handhaben zur Unsicherheitsmachung jener Bestrebungen bietet. Die verbündeten Regierungen haben ihre Ueberzeugung nicht geändert, sie sind nach wie vor der Ansicht, daß es außerordentlicher Maßregeln bedarf, um der weiteren Ausbreitung des eingetragenen Uebels Einhalt zu thun und den Boden für eine allmähliche Heilung zu bereiten. Sie halten ebenso an der Auffassung fest, daß die zu wählenden Mittel die staatsbürgerliche Freiheit im Allgemeinen zu schonen und nur dem Mißbrauch derselben entgegen zu wirken haben, mit denen eine verderbliche Agitation die Grundlagen unseres staatslichen und Culturlebens bedroht. Ein von diesen Gesichtspunkten aus aufgestellter Gesetzentwurf wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Die verbündeten Regierungen hegen die Zuversicht, daß die neugewählten Vertreter der Nation ihnen die Mittel nicht verjagen werden, welche notwendig sind, um die friedliche Entwicklung des Reichs gegen innere Angriffe eben so sicher zu stellen, wie gegen äußere. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß, wenn erst der öffentlichen Ausbreitung der unheilvollen Bewegung ein Ziel gesetzt ist, die Zurückführung der Irregeleiteten auf den richtigen Weg geling' wird. Auf Allerhöchsten Befehl erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

## Aufgaben Oesterreichs in Bosnien.

Serajewo, 31. August. kaum zwei Wochen seit der Besetzung der bosnischen Hauptstadt durch unsere Truppen verstrichen und bereits beginnen sich, allerdings in schwachen Anfängen, die Segnungen occidentalischer Cultur in diesen conservativen Theile mohamedanischer Wirtschaft geltend zu machen. Um die reformatorische Aufgabe, welche K. M. Baron Philippovich mit voller Umgebung an die Sache und jener Willenskraft übernommen hat, die das charakteristische Wesen dieses Mannes bildet, ihrem ganzen Umfange nach zu begreifen, erscheint es geboten, ein Bild jener Zustände zu entwerfen, wie sie bisher in Bosnien existirt haben. Nach Allem, was man hierüber bisher zu ergründen vermochte, liegt das Hauptübel nicht an dem Mangel an administrativen Maßregeln, die in Form von nur allzu häufig erlassenen Verordnungen in Hülle und Fülle vorliegen, sondern in dem gänzlichen Indifferentismus, welchen sowohl die Bevölkerung, als die Beamten diesen Maßregeln gegenüber an den Tag legen. Man hatte sich daran gewöhnt, behördliche

Verfügungen über sich ergehen zu lassen, ohne ihnen die geringste Beachtung zu schenken; der Mangel an Energie des Beamtenkörpers hatte eine Apathie und Willkür seitens der Bevölkerung Platz greifen lassen, welcher eine gefährliche Autorität zu substituiren eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung sein wird. Wenn daher der Armeecommandant vorläufig zunächst darauf bedacht ist, so mancher der früher auf dem Papier bestehenden Einrichtung die nöthige Geltung zu verschaffen, so dürfte er hiermit den besten Uebergang zu einer definitiven Regelung der hiesigen Verhältnisse gefunden haben. Die vorläufige Beibehaltung des früheren Besteuerungsmodus erscheint in dieser Beziehung als ein besonders glücklicher Griff. Wenn der Landmann als Grundbesitzer und Pächter dem Staate den Zehent und der Pächter seinem Grundherrn für den Nuzzen des Grund und Bodens ein Drittel der Ernte abzugeben hatte, so kann eine solche Besteuerung nach den hiesigen ökonomischen Bedingungen nicht als übertrieben und drückend angesehen werden. Jene, welche das Land nicht genau kennen, machen bei jeder Gelegenheit das Unrecht geltend, welches in der Abgabe der Tretina (des Drittels) von Seiten des Pächters an den Grundherrn liegt. Man vergesse aber nicht, daß der Grundherr nicht nur das Ackerland, sondern auch die zu der Bearbeitung nöthigen Werkzeuge, ja selbst das hierzu erforderliche Zug- und Rugschick beizustellen hat. Oft sogar gestaltet sich das Verhältnis derart, daß der Grundbesitzer dem Pächter selbst den Samen zur Aussaat giebt, in welchem Falle allerdings das Drittel der Abgabe auf die Hälfte des Ertrages erhöht wird. Daraus konnte sich dies Verhältnis nur unter der früher bestehenden Miswirtschaft gestalten, wenn beiderseits im Jahre oder im Voraus für ein oder zwei Jahre eingehoben wurde. Viel Schuld lag auch an der Einhebung betrauten Organen. Zur Illustration des Einhebungsmodus möge folgender thatsächliche Fall dienen: Der Steuerbeamte kommt zu einem Pächter und trägt nach dem Ertrage der (in Röhren zu bemessenden) Ernte. „Herr, ich habe 500 Otkas Getreide,“ antwortete der Befragte. „Ich sage dir aber,“ entgegnete der Beamte, „du hast 800“, und streicht von den 500 Otkas 80 ein. Denselben Berechnungsmaßstab legt der Bez zu Grunde und nimmt statt der ihm gebührenden Hälfte von 225 Otkas 360 Otkas, so daß dem Pächter zu guter Letzt gerade noch 60 Otkas bleiben, während er bei einer ordnungsgemäßen Einhebung immerhin 225 behalten würde. Solchem Unsinne wird nun vor Allem ein Ziel gesetzt werden und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die neue Regierung hierdurch das Vertrauen der Mehrzahl der Landbevölkerung in hohem Maße erwerben wird. Die Häusersteuer betrug bisher den zehnten Theil der jeweiligen Hausmiethe, was bei den vor der österreichischen Occupation verhältnismäßig niedrig bezifferten Zinssätzen ebenfalls als eine mäßige Besteuerung angesehen werden kann. Ob indeß auch dieser Modus beibehalten wird, ist noch nicht entschieden.

Die Eingangs erwähnten ersten Anzeichen eines erfreulichen Einflusses des neuen Regime zeigen sich bisher in der so ziemlich pünktlichen Befolgung der von dem Armeecommando erlassenen Verordnungen, in einer regen Thätigkeit des kürzlich ernannten Gemeindevorstandes, deren Resultate allerdings erst in der nächsten Zeit zu Tage treten sollen. Der Marktverkehr läßt noch vieles zu wünschen übrig, da der Mangel an weichen Lebensmitteln hierüber zum Verlaufe gebracht werden, noch verhältnismäßig klein und auf die Umgebung der Stadt beschränkt ist. Mit der Ruhe und Ordnung, die mit unseren Truppen hier ihren Einzug gehalten, sind seit einigen Tagen leider auch die zahlreichen Bettler aus ihren Schlupfwinkeln hervorgebrochen und walagern den Kanal. Der Commandirende hat eigens einen Betrag angewiesen, aus welchem die Bedürftigsten unterstützt werden. Unter diesen Competenten am Almosen befinden sich besonders viele türkische Weiber (Wittwen von Offizieren oder Beamten), deren große Pensionen, in Raimes ausgezahlt, beinahe keinen Werth repräsentiren. Bei dem Umstande, als dieselben hier dichter verschleiert gehen, als an irgend einem andern Orte der Türkei, wird es dem mit Anweisung der Unterführungen betrauten Beamten oft schwer, zu unterscheiden, ob die Wittwelein von heute nicht bereits gestern betheilt wurde. Die hiesige Gemeinde aber hat bisher für das Armenwesen beinahe gar nichts gethan, und ist erst durch das bezüglich erlassene Statut angehalten worden, auch in diesem Punkte ihrer Pflicht eingedenk zu sein.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 9. September.

Das Befinden des Kaisers Wilhelm ist ein vorzügliches. Aus Gastein wird vom Sonntag gemeldet: In dem gestrigen Diner in Hofstein waren 25 Einladungen ergangen. Se. Majestät blieb bis 6 Uhr im Freien und fuhr dann nach Gastein zurück. Heute besuchte der Kaiser die Kirche, in welcher der Divisionschirurgier Frommel den Gottesdienst abhielt. Das Diner findet heute Nachmittag in der Schweizerhütte statt.

Aus Augsburg wird vom Sonnabend, 7. September, Abends berichtet: Se. I. I. Hoheit der Kronprinz traf heute Nachmittag 4 Uhr 50 Minuten in Begleitung des Generals v. d. Tann und der übrigen Generalität hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen. Auf dem Perron hatte der Veteranenverein mit seiner Capelle Auffstellung genommen. Se. I. I. Hoheit verweilte daselbst einige Zeit, während welcher er freundliche Worte an die einzelnen Veteranen richtete. Sodann fuhr der Kronprinz an der Seite des Bürgermeisters Fischer durch die auf das Reichste mit Klagen geschmückten Straßen unter enthusiastischen Hochrufen der dicht gedrängten Menschenmassen nach dem Rohren-Hotel, woselbst Absteigequartier genommen wurde. In Folge der wiederholten Ovationen der Bevölkerung erschien der Kronprinz auf dem Balcon. Nach dem Diner trat Se. I. I. Hoheit die Rückreise nach Berlin an.

Der Untergang des „Großen Kursfürst“ scheint die in allen sachmännlichen Kreisen gärende Opposition gegen gewisse Seiten der Verwaltung des Chefs der Admiralität v. Stosch zum offenen Ausbruch zu bringen. Die Artikel der Marineverwaltung sonst so wohlgenügigen „Befreiungszeitung“ haben davon manche Probe gegeben, während andererseits nicht eine einzige unabhängige Stimme sich erhoben hat, um die Marineverwaltung gegen die Vorwürfe, welche ihr anlässlich der Holstener-Affaire zu Theil geworden sind, in Schutz zu nehmen. Neureudings hat sich in der „Deutschen Revue“ ein „früherer Seeofficier“ über denselben Gegenstand vernommen lassen, natürlich wieder zu Ungunsten der Marineverwaltung; und zwar wird dieser Artikel Niemand anderem zugeschrieben, als dem früheren langjährigen Leiter der Marineverwaltung, Admiral Jauchmann selbst. Unter diesen Umständen darf man auf die Rechtsergänzung des Herrn Marineinstitutors v. Stosch vor dem Reichstage gespannt sein.

Das Duell zwischen Herrn von Bennigsen und Herrn von Kardorff, von welchem dieselbe die Rede war, wird nicht zu Stande kommen. Die „Post“ schreibt:

Wir kommen dem Wunsche des Herrn von Bennigsen nach, welcher um die Veröffentlichung des nachfolgenden Schreibens ersucht:

Hannover, 6. September 1878.

Von einer Reise zurückgekehrt, erfahre ich, daß Herr von Kardorff sich verletzt gefühlt hat durch den Ausdruck „Gute“, welcher sich in einem Zeitungsberichte findet über den Theil einer Wahlrede in Kreisen am 18. v. M., in welcher ich Aussetzungen Herrn von Kardorff's über angebliche Beziehungen Herrn von Stauffenberg's zu bekannten Vorgängen im Anfang des Jahres betreffen und berichtet habe.

Da es mir fern gelegen hat, in meiner Rede Herrn von Kardorff persönlich verletzen zu wollen, so habe ich kein Bedenken, auf den Wunsch desselben zu constatiren, daß es mir in dem betreffenden Theile meiner Rede lediglich darum zu thun gewesen ist, Mittheilungen und Auffassungen Herrn von Kardorff's als nach meiner Kenntniß der Sachlage unrichtige und irrtümliche zu bezeichnen und Herrn von Stauffenberg in Schutz zu nehmen gegen den — gewiss von Herrn von Kardorff selbst am meisten bedauerlichen — Mißbrauch seiner Aussetzungen durch politische Gegner von Stauffenberg's in dem Münchener Wahlkampfe. Hochachtungsvoll und ergebenst  
H. v. Bennigsen.

Daß die freche Verhöhnung des religiösen Gefühls von der socialdemokratischen Agitation unzertrennlich, daß der Haß gegen die Religion ihr Lebenselement und die Androhung aller Ehrfurcht vor dem Heiligen aus dem Gemüth des Volkes eines der Ziele ist, denen sie mit dem größten Eifer zustrebt, dafür liefert die „Berliner Freie Presse“ wieder einen besonders empörenden Beleg, indem sie an die (und übrigens nicht bekannte) Mittheilung, daß einige Berliner Kirchen sich in finanziellen Verlegenheiten befinden sollen, folgenden höhnischen „Vorschlag“ knüpft:

„Bekanntlich fehlt es uns Socialisten in Folge der Maßregelungen der Kirche von bekannter Seite her an Versammlungsorten. Wie wäre es nun, wenn uns die betreffenden Kirchenverwaltungen die Kirchen überließen? Wir würden anständig bezahlen, und da außerdem der Küster während der Versammlungen hier anwesenden könnte und dies auch Profu abwirft, so würden sich die Mittel finden, um die laufenden Schulden zu decken. Dann aber — und das ist die Hauptsache — könnten die Herren Prediger von uns

lernen, wie man es anfangen muß, um volle Kirchen und andächtige Zuhörer zu bekommen. Also, wie wäre es?“  
Und solchen Abscheulichkeiten gegenüber magt man es — schreibt die Post — die Nothwendigkeit von Maßregeln zu bekräften, welche verhindern sollen, daß den Hunderttausenden täglich der tödtliche Gifttrank dargeboten werde.

Die Absicht der österreichischen Heeresleitung in Bosnien, das Armeecorps des FML. Grafen Szabara so lange in der Defensive zu erhalten, bis der Aufmarsch der ganzen Armeecorps vollendet und die große combinirte Action gegen die größeren Insurgentenkörper gleichzeitig in Scene gesetzt werden könne, wurde durch die sich immer lechter gestaltenden Unternehmungen der Aufständischen durchkreuzt. Als dieselben nämlich durch mehrere mißglückte Angriffe auf die besetzten Positionen des Grafen Szabara inne wurden, daß an die Vertreibung unserer Truppen aus der Umgebung von Doboj nicht zu denken sei, haben sich einzelne Insurgentenbände an der auf dem rechten Bosna-Ufer von Doboj nach Maglaj führenden Straße festgesetzt und von dort aus die auf dem andern Bosna-Ufer an Maglaj vorbei nach Repce führende Straße, welche gleichzeitig unsere Etappenlinie ist, derart beschossen, daß der Verkehr auf derselben eingestellt werden mußte. Die Folge hiervon war, daß Graf Szabara die Offensive ergreifen und die Insurgenten aus diesen Positionen vertreiben mußte, was ihm auch bereits vollständig gelang. Die Niederlage der Insurgenten muß eine empfindliche gemessen sein, denn als Graf Szabara am folgenden Tage seine Offensiv-Bewegung fortsetzen wollte, fanden seine Truppen die Besetzungen des Feindes verlassen und die Straße nach Maglaj frei.

Es liegen folgende Meldungen vom Kriegsschauplatz vor:

Wien, 8. September. Ein officielles Telegramm des Obercommandos der 18. Division meldet: Besten wurde Friedorf unter sympathischer Begünstigung der Bevölkerung befehligt, nachdem in Novi und der Umgebung die Entwaffnung der aufständischen anstandslos vollzogen worden war. Am 6. d. griff Generalmajor Samek die Aufständischen in ihrer starken verschanzten Stellung bei Kluc an und warf dieselben auf das linke Ufer der Sana zurück. Nach hartnäckigem Kampfe wurden bis zum Einbruch der Dunkelheit zwei Schanzen auf dem rechten Ufer der Jynica der Ort Kluc, sowie die Häusergruppen an dem Südbahne des heilen Felsen, auf dem das Castell liegt, von den Truppen genommen. Das Castell selbst und eine Schanze unweit der Straße nach Petrovac blieben noch im Besitze der Insurgenten. Der linke Flügel der Hauptposition des Generals Samek ist von der Stellung des Feindes durch das Jynica-Thal getrennt. Da die Truppen durch den langen hartnäckigen Kampf in dem schwierigen Terrain sehr erschöpft waren, war am 7. d. M. Ruhepaus. Soweit bisher constatirt wurde, betragen unsere Verluste an Todten: Hauptmann Blumenstein, sowie ein Lieutenant vom 22. Regiment. Verwundet sind: Oberst Janias, Hauptmann Soell, Lieutenant Gregoricvic vom 22. Regiment und Hauptmann Baumholz vom 53. Regiment, sowie ca. 150 Mann. — Nach einem Berichte des Militärcommandos in Sara wurde am 7. d. M. Mittags das nach Han Proloca vorgeschobene Bataillon der Brigade Kluc von den aus Livno anrückenden türkischen Truppen angegriffen. Der Angriff auf das Defile wurde von dem 3. Bataillon des 21. Regiments ohne Verlust allmählich abgewiesen. — Nach Meldungen aus Raussa wurde Trebinje gestern Mittag ohne Widerstand besetzt. In der Trebinica-Brücke hatten die Truppen ein Geschütz mit Korjencamern, erlitten jedoch keine Verluste. Die türkischen Truppen zogen von Trebinje ab.

Rehemed Ali, dieser geniale und tapfere Feldherr, ist ermordet worden. Es liegen über dieses erschütternde Ereigniß folgende Telegramme vor:

Konstantinopel, 7. September. Ein Telegramm aus Palowa (Albanien) meldet, daß Rehemed Ali, nachdem es ihm gelungen war, einer Bande von albanesischen Aufständischen, die ihn bei Palowa umzingeln wollte, zu entgehen, nach Langar geflohen war; hier wurde derselbe von den Insurgenten umringt und mit 20 Personen aus seinem Gefolge massakrirt. — Die Türkei wird demnach eine Gesandtschaft nach Albanien entsenden.

Konstantinopel, 8. September. Nach officiellen Berichten wurde Rehemed Ali Pascha in seiner Wohnung in Ipek mit seiner aus 1 Officier und 20 Soldaten bestehenden Escorte ermordet und das Haus sodann mit Petroleum in Brand gesetzt. — Ein weiteres Telegramm meldet, daß auch der Mutefjaris von Ipek, Abdullah Pascha, nebst 10 höheren Beamten massakrirt wurde.

Die kaiserlich türkische Postfach zu Berlin publicirt mit tiefem Schmerz das folgende Telegramm, welches sie von ihrer Regierung erhalten hat und um dessen Abdruck sie die Berliner Blätter ersucht:

Der Minister des Auswärtigen an den türkischen Geschäftsträger in Berlin.  
Bera, 7. September, Abends 8 Uhr 15 Min.  
„Sie wissen, daß Rehemed Ali Pascha den Auftrag erhalten hatte, sich in jene Gebiete zu be-